

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postgebührenliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgen in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203

Sonntag, den 30. August 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. September beginnt das Monats-Abonnement auf den

Lübecker Volksboten

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

Die Neue Welt.

Arbeiter und Parteigenossen! Es ist Pflicht eines jeden von Euch, für die Weiterverbreitung des „Volksboten“, der zugleich das Sprachrohr der hiesigen Partei bildet, nach Kräften thätig zu sein. Allseitig anerkannt ist die Bedeutung unseres Blattes, indem es sich durch schnelle und genaue Berichterstattung namentlich in Lohnkämpfen, welche die Arbeiterenschaft mit dem Unternehmertum auszufechten hatte, auf das Beste bewährt hat.

Durch sachliche und klare Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Vorkommnisse ist jeder unserer Leser in der Lage, die Erscheinungen auf diesem so wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens genau zu verfolgen.

Der lokale Theil des „Volksboten“ verzeichnet alle Begebenheiten Lübecks und Umgegend, giebt aber auch gleichzeitig ein getreues Bild des Vereins- und Versammlungslebens. Ebenso widmen wir dem Feuilleton die größte Aufmerksamkeit.

Der „Volksbote“ erscheint täglich. Für Lübeck nehmen sämtliche Zeitungsanträger, sowie auch unsere Expedition, Große Allee 35/37, Bestellungen entgegen zum Preise von

monatlich 55 Pfg. frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten Abonnements entgegen. (Eingetragen ist der „Volksbote“ unter Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.) Der Abonnementspreis für das Quartal beträgt 1,60 Mark.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den „Lübecker Volksboten“ vom Tage der Bestellung an bis zum 1. September unentgeltlich.

Verlag und Redaktion des „Lübecker Volksboten“.

Der Befähigungsnachweis.

Der Bosp, der am grünen Tisch für Mutter Germania aus nahezu anderthalb Hundert Paragraphen geflochten wurde, ist den extremen Zünftlern lange nicht lang genug. Sie wollen den Befähigungsnachweis haben, der für den zünftlerischen „Zukunftstaat“ die gleiche Bedeutung hat wie der Antrag Kanitz und der Bimetallismus für den agrarischen.

Statt Zukunftstaat hiesse es aber richtiger Vergangenheitsstaat. In der Blüthezeit der Zünfte und des kleinen Handwerks war er in Kraft und auch am Plage. Mit der Entwicklung der Industrie und der Arbeitstheilung erwies er sich unerträglich und wie die Zunft mußte er auch beseitigt werden, und jeder Versuch, ihn wieder einzuführen, führte zu so vielen und vielfach schnurrigen Anzuträglichkeiten, daß er nach kurzer Zeit wieder fallen gelassen werden mußte. In Preußen z. B. wurde er 1849 wieder eingeführt und bald darauf konnte man in schlesischen Blättern die Bekanntmachung lesen, daß die Anfertigung von Lederhosen ausschließlich den Handschuhmachern zusteht und jede Uebertretung dieser Bestimmung nach den Gesetzen bestraft werden wird. Das Breslauer Polizeipräsidium machte bekannt, daß bei Belzkrücken die Beforgung der Ueberzüge ausschließlich den Schneidern, die Einsütterung aber den Kürschnern zusteht, bei Reparaturen an dergleichen Kleidungsstücken aber die Schneider und die Kürschner gleich zuständig sind. Ein Bataillon hatte die Lieferung neuer Portepes an einen Posamentier vergeben; da war nun das Portepes Posamentierarbeit, die Eicheln daran aber Knospfarbeit. Der Knospfmacher klagte und die Eicheln wurden fortgeschmittelt und vom Knospfmacher neu angefertigt.

Sogar im ärztlichen Berufe, wo der Befähigungsnachweis am ehesten angebracht erscheint, hat er sich als unpraktisch bewiesen, das Strafgesetz gegen das Medizinstreben mußte aufgehoben werden.

Schon Mitte der 80er Jahre wurde von dem Bliemchen-Reaktionär Ackermann „mit der weißen Weste“ der Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises im Reichstage gestellt und einer Kommission überwiesen. Zu welchen schuldbürgerlichen Konsequenzen derselbe führen würde, schilderte damals ein Kommissionsmitglied recht ergatternd. „Unsere kommissarischen Beratungen“, schrieb er, „geben einstweilen einen Vorgeschmack von den Dingen, die da kommen werden. Die Debatten über die Feststellung und Abgrenzung der einzelnen Handwerker waren vielversprechender Natur. Darf der Schuhmacher Pelzkleid

aufertigen oder ist das ein Vorrecht des Kürschners? Darf ein Hutmacher einen Strohhut herstellen? Wie ist der Betrieb des Tapezierers zu bestimmen, auf daß er nicht mit dem Sattler, Täschner oder Riemen oder dem Polsterer in einen bedauerlichen Konflikt gerathe? Große Schwierigkeiten verursachte die gesetzgeberische Behandlung der Behandlung der Barbier (Masierer) einerseits und der Friseur und Perrückenmacher andererseits: ist der Barbier durch das Barbier Examen auch zum Harschneiden legitimirt oder ist dies nicht vielmehr Sache des Friseurs? Darf er mit dem Haarschneiden auch das Frisieren des betreffenden Kopfes verbinden? Darf der Barbier der leidenden Menschheit Zähne ausziehen? Die Schwierigkeiten erwiesen sich hier so groß, daß man den Barbier ganz von der Liste strich, nachdem von einem Kommissionsmitglied konstatiert worden war, daß in Oberschlesien der Schmied des Dorfes nicht selten durch das Vertrauen seiner zahmwehbehafteten Mitbürger zum Zähneausziehen berufen ist. Die edle Haarschneidekunst soll freilich auch nicht selten von kundigen Dilettanten ausgeübt werden; es werde sich daher fragen, ob die Letzteren künftighin nicht mit dem geprüften Barbier oder mit dem Friseur in Konflikt geraten. Und so weiter.“ — Eine reizende Perspektive!

Man sollte denken, ein Blick auf Oesterreich würde jeden ernsthaften Sozialpolitiker davor abschrecken, die zünftlerischen Bahnen zu wandeln. Dort hat sich eine reaktionäre Gesetzgebung 1883 dazu drängen lassen, die Forderungen der Schwärmer für Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis zu erfüllen. Heute, nach dreizehnjähriger Erfahrung, sind dort selbst die wärmsten Köpfe abgekühlt, die ganze Zünfterei wird als schwere Last und Fessel empfunden. Speziell der Befähigungsnachweis hat zu Absurditäten geführt, die ihn zum allgemeinen Gespötte gemacht haben.

1886 z. B. berichteten Wiener Blätter, daß eine Caféiere, die vom Markt-Kommissär beim Kuchenbacken betroffen wurde, diesfalls eine Strafe von 10 Gulden zahlen mußte, da ihr hierzu der Befähigungsnachweis fehlte. Gleichzeitig wurde ihr auch, von der Gewerbebehörde erklärt, daß es absolut verboten sei, in der Caféehausküche zu backen, sofern es nicht Artikel betreffe, zu deren gewerbemäßigem Verkauf sie berechtigt sei. Sie dürfe daher auch für ihren eigenen Lebensbedarf in der Geschäftsküche keine Speisen zubereiten. Welches Erkenntniß des weisen Magistrats von der noch weiseren Statthalterei als letzter Instanz in diesen Dingen bestätigt wurde.

Noch lustiger sind die Froschmäuslerkriege, die der famose Befähigungsnachweis zwischen den verschiedenen Gewerbetreibenden hervorgerufen hat, die „Grenztreitigkeiten“ z. B. zwischen Schreibern und Zimmerleuten, Bäckern und Konditoren, Schmieden und Hammerschmieden, Sattlern, Posamentierern und Tapezieren und so fort. Ueber diese Dinge hat vor mehreren Jahren die Wiener „Neue freie Presse“ eine Serie von Artikeln aus der Feder von Sigmund Mayer veröffentlicht, bei deren Lektüre man stellenweise laut auflachen mußte und wobei es einem ganz abderitisch zu Muth ward.

Ein neues Stückchen dieser Art wurde dieser Tage der „Frankfurter Zeitung“ berichtet. Die Wiener Handelskammer hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob ein Uhrhändler in Oesterreich berechtigt ist, Uhren zur Reparatur zu übernehmen, um sie von einem befugten Uhrmacher reparieren zu lassen. Das Protokoll der betreffenden Kammer Sitzung besagt, daß über diese einschneidende Frage das Gremium (der Ausschuss) der Wiener Kaufmannschaft, die Handelsgenossenschaft des Gerichtsbezirks Ravelsbach, die allgemeine Genossenschaft dieses niederösterreichischen Gerichtsbezirks und die Uhrmachergenossenschaft in Wien gehört worden sind. Das Gremium der Kaufmannschaft bejaht die Frage, weil eine lange bestehende Gepflogenheit sowohl in Wien wie in der Provinz vorliege und die fraglichen Reparaturen durch befugte Uhrmacher bewerkstelligt würden, somit dem Uhrmachergewerbe daraus kein Nachtheil erwachse. Die beiden Ravelsbacher Genossenschaften verneinen die Frage, weil ein Uhrhändler als solcher nur zum Handel und zu etwas weiterem nicht befugt erscheine. Die Uebernahme von Reparaturen und die Wiederabgabe an Uhrmacher sei nur als eine Vertheuerung der befugten Uhrmacherarbeit anzusehen. (?) Auch würden fast die meisten Uhrhändler die meisten Reparaturen wohl selber vornehmen und so dem befugten Uhrmacher ins Handwerk

pfuschen. Wehnlich urtheilt die Wiener Uhrmachergenossenschaft, die noch ins Feld führt, daß durch eine Vermittelung der Uhrhändler die Entlohnung des Uhrmachers in einer ungerechtfertigten Weise herabgedrückt und dadurch einem unkontrollierbaren, unbefugten Gewerbebetriebe Thür und Thor geöffnet werde, der weder Steuern noch Abgaben leiste und dem schwer belasteten befugten Uhrmacher den Verdienst wegnehme. Es sei ein unbestreitbares Recht des Uhrmachers, sein durch „opfer-schwere Lehrlingsjahre“ erlerntes Gewerbe selbst und in direktem Verkehr mit dem Publikum auszuüben, ohne daß unbefugte und unfähige Geschäftszienten eingreifen.

Mit den Wiener Platzverhältnissen nicht bekannte Fremde getrauten sich gar nicht, ihre Uhren in Wien zur Reparatur zu geben, da sie dieselben von den Händlern, welche die Reparaturen durch billige Arbeitskräfte herstellen ließen, stets in verdorbenem Zustand zurückerhielten. Die Wiener Handelskammer bemerkt dazu prinzipiell, daß die Ausführung der Reparaturen als ein Folgerecht der Befugniß zur Herstellung derselben nur dem befugten Produzenten zugesprochen werden könne. Anders verhalte es sich mit der bloßen Uebernahme von Reparaturen, zu welcher der Händler insoweit berechtigt erklärt wird, als er die betreffenden Stücke in seinem Geschäft selbst verkauft habe. Denn einestheils werde ein Produzent diese Waaren nur ungern oder gar nicht zur Reparatur übernehmen, andererseits bestehe eine gewisse Haftung des Händlers für die Qualität der von ihm verkauften Waaren, so daß er vom Käufer für die Ausbesserung mit Recht in Anspruch genommen werden könne. Doch könne man nicht so weit gehen, einem Händler die gewerbmäßige Uebernahme von Reparaturen auch an anderen als von ihm verkauften Waaren zuzugestehen. Denn dadurch würden einem solchen in der That wichtige Rechte der Produzenten beigelegt. Speziell die Uhrmacher seien bekanntlich zum größten Theil selbst ohnehin nur mehr Reparatoure oder Repassire, so daß, wenn man ihnen die selbständige Ausführung von Reparaturen wegnähme, ihre Existenzmöglichkeit beinahe vernichtet würde.

Diese ganzen Ausführungen, die sich möglichst getreu an's Sitzungsprotokoll halten, zeigen drastisch, was es mit dem ganzen Befähigungsnachweis auf sich hat. Es wird anerkannt, daß die Uhrmacher zum größten Theil selbst nur Händler sind, welche sich nur noch mit Reparaturen und Repassiren von Uhren befassen, selbst aber keine Uhren herstellen; aber sie gelten als Produzenten nach dem Gesetz und seiner Auslegung und dürfen alles reparieren. Die Wiener Uhrmachergenossenschaft erklärt den Uhrmacher für geschickt, wenn er direkt für das Publikum reparirt, befürchtet aber, daß er pfuscht, wenn er für einen Händler arbeitet, als ob der letztere nicht fachverständiger die Arbeit beurtheilt! —

Auch das kleine Handwerk, so weit es sich noch gegen die Großindustrie erhalten hat, ist gewachsen und nicht mehr das ganze kleine Handwerk wie ehemals. Den Befähigungsnachweis einführen, ist nicht anderes, als wenn man einen Erwachsenen zwingen wollte, zu den Manieren und Mäuren seiner Kindheitsperiode zurückzukehren.

Er hat aber neben seiner lächerlichen noch ganz andere Seiten. In einer Zeit, wo es den Besitzlosen zufolge einer hochentwickelten und immer vorwärts schreitenden Technik immer schwerer wird, Beschäftigung zu finden, kann nur ausgemachter und rücksichtsloser Klassenegoismus es über's Herz bringen, der Verwerthung der Arbeitskraft weitere Schranken zu ziehen und den Besitzlosen den Existenzkampf noch mehr zu erschweren.

Der Befähigungsnachweis ist der auf die Spitze getriebene wirtschaftliche Individualismus, dessen Ausdehnung vom Objekt auf das Subjekt, vom Sachbesitz auf das Recht der Arbeit, und daher so recht geeignet, das klassenstaatliche Wirthschaftsprinzip zu karrikiren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das schriftliche Urtheil im Prozeß Hofrichter liegt jetzt vor. Bei dem Interesse, welches dieses Erkenntniß geweckt hat, und bei seiner Bedeutung für das Wieder-aufnahmeverfahren zu Gunsten Schröders und Genossen geben wir seinen wesentlichsten Theil in seinem Wortlaut wieder. Das Erkenntniß sagt nach der Wiedergabe des beleidigenden Artikels und Bezeichnung der beleidigten Stellen:

„Hinsichtlich der Einzelheiten des Vorfalles weichen die

Anfrage?

Wo bekommt man die beliebtesten Accord-Bithern, auf welche ohne Lehrer in kurzer Zeit das Bitherspiel zu erlernen ist?

In **W. Jack's Musikhaus**, Königstraße 96, erhalten Sie dieselben in hochfeiner Qualität mit Schale und vielen Liedern, Schlüssel, Ring, Stiel und Notenpult im Preise von 10 Mk. Dieselben in einfacher Ausführung 7 1/2 und 4 Mk., letztere für Kinder sehr geeignet und unterhaltend für Jung und Alt.

Empfehle meine
Colonial- und Fettwaaren-Handlung.
Margarine, Marke FF, Pfd. 65 Pf., im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter, prima Honig, Pfd. 50 Pf., alten hollst. Käse, Pfd. 25 Pf., Brennspiritus.

Wilh. Reimers, Glockengießerstraße 89.
Die schönsten Flohmen und den dicksten Speck, Voraus man bräth Das meiste Fett, Kauft man in der Holstenstraße Bei Jos. Paatsch, Kommt und überzeugt Euch da. Holstenstraße 22.

Von jetzt an jeden Sonnabend
warme Knackwürste
empfehlen
Oswald Heine, Cronsfelder Allee 32 a.

ff. Meiereibutter, Pfd. 1,10 u. 1,20 Mk., prima geräucherte Landmettwurst, Pfd. 1 Mk. u. 1,10 Mk., gute Koch-Äpfel und Birnen
empfehlen
W. Dreyer, Engelswisch 41.

Neue Sendung
frischer Berger Flohmeringe vorzüglicher Qualität, prima Christiania-Anchovis, delicates Fisch.
H. Klenz, Düstere Querstraße 13.

Sämmtliche Spirituosen sowie Weine
empfehlen
Adolph Jührs, Meierstr. 27.
Empfehle gute

Kochbutter
zu 90-100 Pf. (feine amerikanische).
Butterhandlung von **Th. Storm**.
Eine große Parthie nur neuer Muster in Tapeten u. Borden, Rolle von 10 Pf. an bei **H. E. Koch**, Mariesgrube 45.

J. Beek, Balanersfohr 5, empfiehlt sein Lager fertiger Schuhwaaren, gute, haltbare Arbeit, zu billigen Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Musik-Instrumente!!
welche nach längerem Gebrauch an Klangschönheit verloren oder sonst reparaturbedürftig, werden tabellos in meinem Musikhaus wieder hergestellt.
W. Jack's Musik- u. Werkstatt f. Reparatur.
Nur Königstraße 96.

Lustfahrt
per Dampfer „Pollux“
Sonntag, den 30. August 1896,
I. Lübeck-Travemünde und bei günstiger Bitterung II auch nach Travemünde-Zimmendorf-Scharbeug und zurück. Hin-fahrt ab Lübeck (Bedergrube) 1,30 Nachmittags, Travemünde 3,15 Nachm. Rückfahrarten für I. und II. je 70 Pf., Kinder die Hälfte.

Adlershorst.
Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung
Gasthaus am Cravestrand (Moising).
Sonntag den 30. August:
Unterhaltungs-Musik
Montag den 31. August, am Markttage:
Großes Tanzvergnügen.

F. Meyer's Schuhwaaren-Magazin
Lübeck, Hügstraße 118
empfehlen
dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug
zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen in nur dauerhafter Ausführung.

Grosser Ausverkauf!
Wegen bauslicher Veränderung meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein großes Lager von **Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren** schnell zu räumen und bietet sich daher allen Möbellekäufern, besonders Brautleuten die beste Gelegenheit, billig ihre Ausstattungen einzukaufen.
Für nur gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.
Ausstattungs-Magazin von H. Mohr, Engelsgrube 46

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe
unter Garantie tadellosen Sitzes und billigster Preisberechnung.
Albert Otto, ob. Fleischhauerstraße 8.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-
brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener
(nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: **G. Teichgräber.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Einladung zum
Stiftungs-Fest und Sommer-Vergnügen
bestehend aus
Damen-, Herren- und Kinder-Vergnügen sowie nachfolgendem **Ball**
am Sonntag den 6. September 1896
in den Lokalitäten des Herrn **Dassler, Colosseum.**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintrittspreis an der Kasse 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg., wofür eine Dame frei. Damen 20 Pfg., wofür freie Garderobe.
Musik vom Musiker-Fachverein. **Das Comité.**

Athleten-Club „Eintracht“.
Concert, Preisschießen, Vorstellung und Ball
am Sonntag den 30. August im **Concerthaus Flora.**
Anfang 4 Uhr. Herren 60 Pf., Damen frei. Ende 2 Uhr.
Musik vom Musiker-Fachverein. **Der Vorstand.**

St. Gertrud-Liedertafel
Stiftungsfest und Ball
am Sonntag den 30. August im Lokale des Herrn **Claudius, Louiseulst.**
Anfang 5 Uhr. — Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Brauerei Fackenburg. Drei-Concert.
Sonntag den 30. August 1896:
Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Hansa-Halle Heute Unterhaltungsmusik Freier und Familienränzchen. Eintritt.

Neue Lohmühle Heute Sonntag:
Sering schnappen mit nachfolgendem Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf., wof. freier Tanz.
Sonntag den 6. September:
Ernte-Ball.
Ende Morge 3. **Wilh. Klüssendorf.**

Zum Erntebier am Sonntag, den 30. August, ladet freundlichst ein **Krempelsdorf. H. Meyer.**
Wilhelms-Hof. Thé-dansant.
Stadt Stockholm 87 Engelsgrube 87
Heute Abend:
Erstes großes Concert der Damen-Kapelle „Fortuna“

Oeffentliche Volks-Versammlung
für Männer und Frauen
am Sonntag den 30. August
Abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **L. Pactar**
in **Fackenburg.**
Tages-Ordnung:
1. **Lassalle's Leben und Wirken.**
Referent: **Th. Bartels, Lübed.**
2. Die bevorstehende Landtagswahl.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.
NB. Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Stockelsdorf und Umgegend fällt für den Monat September aus. **D. O.**

Quartett-Verein „Luba.“
Socialer Abend
verbunden mit
Herren-, Damen- u. Kindervergnügen
am Sonntag den 30. August
im **„Concordia-Garten“**
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Einigkeit“
St. Gertrud.
Einladung zum
BALL,
verbunden mit Gesangsvorträgen
am Sonntag, den 13. September 1896
im Locale des Herrn **H. Gutsche, Neu-Lauerhof.**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree Herren 60 Pf., Damen frei.
Musik vom Musiker-Fachverein. **Das Comité.**

Circus A. Lobe.
Aufsichtlich des ganz enormen Zuspruchs, welchen sich der **Circus A. Lobe** gegenwärtig in Schwerin erfreut, sieht sich die Direction dringend veranlaßt, den Aufenthalt dajestbst um 3 Tage zu verlängern.
Aus diesem Grunde trifft der **Circus** bestimmt erst am Dienstag den 1. September d. J., früh
per **Extrazug**
in Lübeck ein und eröffnet am selben Abend für nur wenige Tage seine Vorstellungen auf dem Burgfelde.

Auf dem Burgfelde
Original-mechanisches
Theater Morieux
Sonntag: 3 grosse Vorstellungen
Anfang 4, 6 und 8 Uhr
Montag den 31. August:
2 große Abschieds-Vorstellungen
Anfang 5 und 8 1/4 Uhr.
Entree: Numm. Stuhlf. 80, 1. Plaz 60, 2. Plaz 40, Gallerie 20 Pf. Kinder bis zu 10 Jahren Stuhlf. 50 Pf., 1. und 2. Plaz die Hälfte.
Groß. neues Programm

Tivoli-Theater
Sonntag den 30. August:
Letzte Doppel-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Der liebe Onkel
Schwank in 4 Akten von **H. Kneisel**.
Nachdem:
Der Leiermann und sein Pögelein
Original-Vollstück in drei Abtheilungen und 5 Akten von **C. Birch-Pfeiffer**.
Parquet, Loge 1 Mk., Parterre 50 Pf., Balkon 40 Pf.
Montag den 31. August 1896:
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Letzte Vorstellung.
Auf allgemeinen Wunsch:
Mutter und Sohn
Schauspiel in 5 Akten von **C. Birch-Pfeiffer**.
Nummerirte Plätze 60 Pfennig
Unnummerirte Plätze 40 Pf.

Der Bergbruch in Kienholz bei Brienz.

Wer mit dem Dampfsschiffe von Bönigen nach Brienz fährt, so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“, gewahrt in dem bei Brienz an den See stoßenden Gelände eine lange, breite Schuttmasse, die sich hoch vom Berge längs des Lammabaches bis zu den blauen Wassern des Sees ergoß. Von der Ferne möchte man meinen, es wären hier große Erdarbeiten vorgenommen worden, wie man sie bei Eisenbahnbauten sieht. Das sind die Verheerungen, die der Bergbruch in dem Dorfe Kienholz angerichtet hat. Kienholz hängt scheinbar mit dem Dorfe Brienz zusammen, zu dessen Gemeinde es auch gehört. Zwischen dem See und Kienholz zieht sich die Brünigbahn hin. Wer je mit der Bahn von Brienz nach Weiringen fuhr, der hat auch die Häuser von Kienholz in den lichten Matten, von zahlreichen Nußbäumen beschattet, erblickt.

Wo nahm die Katastrophe ihren Ausgang? Von den Bergen auf der Seite des Nothorns kommt der Lammabach. Vor 200 Jahren konnten nach alten Urkunden die Hirten noch mit Hilfe eines Stabes über den Bach setzen. Jetzt ist sein Bett 300 Meter breit und 150 bis 200 Meter tief. Oben im Berge hat der Bach ein Gefälle von 50 Prozent. Zu den beiden Seiten des Baches brachen die beiden aus Moräne gebildeten Wände und stürzten hinab ins tiefe Bett, viele Tannen und Steine mit sich reißend. Der Bach staute sich und bildete einen See. Bei gutem Wetter ließ die Masse liegen, wo sie war. Mit dem eintretenden Regen jedoch wurde sie vom durchsetzten Wasser zu einer flüssigen breiten Masse verwandelt, die, einem Lavaström gleich, zu Thal fuhr, in den Bergen oben blüh schnell, im Dorfgelände unten langsam, so daß die Bewohner sich rechtzeitig aus den Häusern retten konnten. Bereits am 31. Mai dieses Jahres hatte ein Bruch stattgefunden. Die erste Depesche aus Brienz vom 1. Juni meldete: „Infolge eines Bergbruches kam gestern im Graben des Lammabaches ein gewaltiger Schlammstrom langsam gegen das Kienholz, mehrere Häuser wurden eingeschlammt. Das ganze Dorf ist gefährdet, da noch ungeheure Massen Schlamm zum Nachrücken bereit stehen. Die Straße und Bahnlinie ist unterbrochen. Ein Theil des Dorfes ist von den Bewohnern geräumt worden. Ueber 100 Hektaren Ackerland sind verwüstet. Das Ende der Katastrophe ist nicht abzusehen, da noch große Massen des Absturzes harren.“

Ein Fachmann sprach sich damals in einem Berichte der N. B. Z. dahin aus:

Sollte ein tüchtiger Regen kommen, so muß die gefürchtete Katastrophe eintreten und das Dörfchen vernichten, denn an ein Abschalten des Schlamm- und Schuttstroms ist nicht zu denken, obgleich die Regierung in ihrer Eile vom 3. Juni den Kredit zu Schutzvorrichtungen bewilligt hat.

Die Fachmänner theilten diese Anschauung, und als man daran ging, Gaben für die Beschädigten zu sammeln, dachte man vor allem, es sei nöthig, den Bewohnern von

Kienholz Land für eine Niederlassung an einer sicheren Stätte zu erwerben. Die Bergleute sind freilich unglaublich vertrauensselig, so lange sie die Gefahren nicht unmittelbar vor Augen sehen, und es erscheint fraglich, ob die Kienholzer sich hätten bewegen lassen, ihre Heimstätten auf immerdar zu verlassen. Die Häuser selbst stehen ja auf einer Abbruchmasse.

Vor 500 Jahren, als Bern im Jahre 1353 den Bund mit den Waldstätten schloß, wurde das Dorf samt Schloß verschüttet. Ein weiterer Bergbruch kam über Kienholz im Jahre 1823. Damals fanden zehn Personen, die sich auf einem Schiffe retten wollten, den Tod.

Jetzt sind alle Häuser von den Bewohnern verlassen, noch am Sonntag waren die Leute damit beschäftigt, ihre Habfeligkeiten zu retten. Auf Weg und Steg fuhr man mit Möbeln beladene Wagen und Karren. Auf den Weisen wurde das Gras gemäht und in den Feldern sah man zahlreiche Familien Kartoffeln ausgraben, die heuer nicht groß wurden. In der Befürchtung, der Schlammstrom -- er hat eine Maximalbreite von 300 Meter -- könnte jeden Augenblick noch größere Dimensionen annehmen, wird gerettet, was noch zu retten ist. Zu den Häusern konnte man nicht gehen, man wäre bis zum Kopf in dem Streubrei versunken. Fachleute halten dafür, etwa ein Dutzend Häuser werden für alle Zeiten unbewohnbar sein.

Regierungsrathe von Wattenwyl, der schon am Sonnabend zur Stelle war und das Abbruchgebiet in der Höhe besichtigte, versicherte mir, es werden bei Regengüssen weitere Massen nachrücken. Zum Gasthause des Wilhelm Tell gehörte eine Dependance mit einem Tanzsaal. Der Schlammstrom hat das Gebäude bis zum See hinunter bewegt. Dort auf dem verschütteten Bahndamm steht es, ein beredter Zeuge der großen Gewalt des Schlammstromes. Während der Fahrt hat das Gebäude sich mehrmals gedreht. Bäume, an die es bei der Fahrt stieß, wurden wie Streichhölzer geknickt. Der Besitzer des Wilhelm Tell, Namens Kuster ist am schwersten betroffen. Er hat das Gasthaus, daß jetzt schief steht, vor kurzer Zeit gekauft, lebhafte hat der hartgeprüfte Mann auch noch seine Frau verloren. Heute ist er ein armer Mann, da es keine Häuserversicherungen gegen Zerstörungen durch solche Naturgewalt giebt. Auf dem neu verschütteten fruchtbaren Lande befanden sich Kartoffeln, Bohnen, Gemüse. Die Gärten waren die kleinen Acker zu schauen. Jetzt liegt Geröll und Schutt darüber; ein Landwirth versicherte, es mögen 30 Jahre vergehen, bis das herabgewälzte Geröll und der Schutt wieder Kartoffeln und Gemüse hervorbringe. Die großen mächtigen Nußbäume haben übrigens dem Strom Stand gehalten.

Die Einheimischen befürchten, daß neue Brüche erfolgen und weitere Häuser zerstört werden, die man jetzt noch sicher glaubt. Obschon die Berner Regierung für Schutzbauten letzte Woche einen neuen Kredit gewährt hat, kann nach Ansicht der Fachleute die lebendig gewordene Moräne im Berg oben kaum künstlich aufgehalten werden.

Was die Passagiere der Brünigbahn betrifft, so müssen

dieselben mit Schleppern von der Schiffslände zum oberen Ende des Sees befördert werden, um hier die Bahn zu besteigen. Da auch die Straße längs des Sees verschüttet ist, sind die Fußgänger auf den Weg zu Wasser angewiesen. Die Brünigbahn wird nun einen Nothsteg errichten, damit die Dampfsschiffe an der improvisierten Landungsstelle die Reisenden ans Ufer und zur Bahn bringen können. Wann die zerstörte Bahnstrecke hergestellt sein wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Der Bahndamm unterhalb Kienholz längs des Sees hat unzulänglich bewirkt, daß die Häuser noch tiefer in den Schlamm geriethen; denn der Strom, der sich einen Weg zum See bahnte, wurde anfänglich von dem Bahndamm gestaut. Nachher ergoß er sich dann über den Damm in die Tiefe des Sees hinein, der selbst in Folge der Katastrophe sich bedeutend ins Land ausgedehnt hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kapitalkonzentration macht sich auch auf dem Gebiete der Waffen-Fabrikation geltend. Wie die bürgerliche Presse mittheilt, ist zwischen der Aktiengesellschaft von Ludwig Löwe in Berlin und der Metallpatronen-Fabrik in Karlsruhe, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlungen ein Abkommen getroffen, wonach die im Besitze von Löwe befindlichen Waffenfabriken und die Beteiligung an solchen von dem letztgenannten Unternehmen abgezweigt werden und an die Metallpatronen-Fabrik übergehen. Zur Begleichung des Kaufpreises, welche theils in Baar erfolgt, wird die Metallpatronen-Fabrik, mit der die Köln-Motteler Pulverfabriken in enger Beziehung stehen, für 6000000 Mk. neue Aktien emittiren und ihren Sitz nach Berlin verlegen.

Das heißt also in's Deutsche übersetzt, die Aktionäre der Metallpatronen-Fabrik, die auch im Besitze der Waffenfabrik Oberndorf sind, haben sich die Konkurrenz der Waffenfabrik von Ludwig Löwe vom Halse geschafft und sind jetzt die einzigen maßgebenden Lieferanten von den in der jetzigen Zeit vielbegehrten Kulturmitteln, wie sie der Militärstaat gebraucht, von Gewehren. Der Staat ist dadurch gezwungen, seine Waffen bei dieser Geldgesellschaft zu bestellen. So wird die Gesamtheit der Staatsbürger einer kleinen Zahl von Leuten tributpflichtig gemacht. Aber diese Art von Monopolisirung führt ganz sicher zur Sozialisierung der Produktion -- denn auf die Dauer wird sich die Gesellschaft die Ausbeutung durch einzelne Millionäre nicht gefallen lassen!

Mit der Frage: „Wann ist ein Verein politisch?“ beschäftigte sich dieser Tage das Kammergericht in Berlin und fällt eine für das Vereinsleben bemerkenswerthe Entscheidung. Der Verband der deutschen Fabrikarbeiter u. besitzt in zahlreichen Städten des Reiches Zahlstellen. Der Vorsitzende einer solchen Zahlstelle war nun angeklagt worden, weil sich Frauen unter den Mitgliedern befanden. Der Verein bestand aus Sozialdemokraten, doch sollten nach den Statuten politische Fragen im

Haus ist vom Eisweiber heimgekehrt und sitzt dann dem Vater im kleinen Salon gegenüber.

Vater und Sohn dieselben Blicke, den nämlichen tiefen Blick -- nur offener, freier noch beim Sohn.

Mehrmals str. ist das Auge des Rathes Hans, der etwas unruhig erscheint. Er stellte unwillkürlich Fragen an die Zukunft.

Er ist Herr seines eigenen Willens, doch der ihm gegenüber sitzt, wird seine eigenen Gedanken darüber haben. Einerlei! Der Rath fährt erregt über seinen vollen Bart, in welchem einige Silberfäden schimmern. Dann lacht er leise vor sich hin.

In diesem Augenblick wendet sich Hans an seinen Vater.

„Ich möchte Dir eine Mittheilung machen, lieber Vater“, beginnt er, noch etwas stockend. „Möchtest Du wohl mit mir in Dein Studirzimmer treten?“

Die Bedienung räumt den Tisch ab.

Der Rath schaut erst betroffen auf und denkt darauf an Schulden, die Hans wahrscheinlich in der Residenz gemacht hat.

„Gewiß, gewiß“, erwiderte er, „komm nur. Mein Gott, da wird man ja ordentlich gespannt. Und welcher ernstes Gesicht Du machst.“

Sie traten ein und Herr von Heimen läßt sich in seinem Fauteuil nieder.

„Nun sprich Dich offen aus, Hans! Du hast -- Schulden?“

Eine flüchtige Röthe streift das Gesicht des jungen Mannes.

„Nein -- ich bin verliebt, Vater.“

Dies Geständniß kam so unerwartet, daß der Rath für den ersten Augenblick ohne Antwort war.

„Ich weiß, daß Du stets eine offene Sprache liebst“ fährt Hans fort, deshalb gestehe ich es ohne Umschweife

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäfer-Berasini.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Nach der Residenz ging es nicht, dies war gewiß, vielleicht eher noch zur Abwicklung eines Geschäftes nach dem Städtchen, das die Familie Heimen in früherer Zeit bewohnte. Auf eine diesbezügliche direkte Frage erhielt Hans jedoch ein kurzes: „Nein“, was ihn veranlaßte, diesen Gegenstand des Gesprächs fallen zu lassen.

Zimmerhin blieb diese sonderbare, fast unvermittelte Abreise auffällig. Nach der Rückkehr des Rathes wurde nicht mehr darüber gesprochen. Dem Sohne kam es vor, als wäre von dem Vater in etwas der geheimnißvolle Druck gewichen, der nun schon seit Jahren auf ihm ruhte, ohne daß jemand die Ursache davon ergründen konnte. Er gab sich freier, zugänglicher.

Ehe Hans an diesem Tage nach dem Eisweiber ging, hatte er sich mit dem Vater über den am andern Tage stattfindenden Gesellschaftsabend besprochen. Im Ganzen waren es höchstens zehn bis zwölf Personen, welche sich abwechselnd, bald in dem einen, bald in dem anderen Landhause zu harmlos heiterer Unterhaltung versammelten; Herr von Heimen wollte sich diesem Brauche nicht verschließen.

Man besprach einige Arrangements und dabei lenkte Hans die Rede wie zufällig auf die Frau Berger und Renate.

Der Rath blieb etwas einsilbig, doch Hans bemerkte, wie seine Blicke lebhaft leuchteten und er schöpfte aus dieser Wahrnehmung Muth. Heute wollte er Renate seine Liebe gestehen.

Nachdem sein Sohn sich entfernt, blieb der Rath allein zurück. Ein aufgeschlagenes wissenschaftliches Buch schob seine Hand bei Seite.

Eine Zeit lang schaute er vor sich nieder auf den Teppich. Dann stand er mit einem tiefen Athemzuge auf, legte die Arme übereinander und schritt in dem Gemache auf und nieder.

„Ich wäre sie nun endlich los, diese quälende Sorge, diese Angst“, flüsterte er, „und ich könnte wohl noch einmal daran denken, etwas von dem Glücksbecher der Welt zu schlürfen. Wenn ich noch immer nicht ganz ruhig bin, so ist es eben die Gewohnheit der langen Jahre, das drückende Schuldgefühl. Nun habe ich nichts mehr zu fürchten.“

Er blieb am Fenster stehen und blickte seinem Sohne nach, der eilig davon ging. Dies gab seinen Gedanken eine andere Richtung.

Er denkt an die Geladenen zu morgen Abend, vor Anna Berger.

Wie sehr ihn diese Frau anzog, interessirte. Er wußte aus ihren eigenen Äußerungen, daß sie, im Grunde genommen, gerade nur so viel besaß, als sie zur Führung ihres Hauses benötigte.

Sie ist nur bürgerlich; ein recht simpler Name: Frau Berger. Doch was thut dies Alles! Eine Weile ringen noch mancherlei Gedanken in ihm, dann aber faßt er einen Entschluß.

Wenn er hinüberginge zu jenem Weibe, das ihm immer begehrenswerther erscheint und fragte:

„Wollen Sie meine Gattin werden, Frau Anna? Mein Herz regt sich wieder nach langer Zeit und zum Glücke soll es ja nie zu spät sein?“

Der Gedanke erscheint ihm freilich neu, ungewohnt, aber es geht zugleich wie ein erfrischender Luftzug, wie die Reime einer besseren Zukunft durch seine Brust.

Morgen Abend wird er sprechen.

Noch einmal erwägt er das Für und Wider; die Waagschale sinkt zu Gunsten seines neuen Projektes.

Es ist Abend geworden; die Lichter sind angezündet,

worden, denn der angegebene Name stellte sich als fingirt heraus.

Soziales und Partei-Leben.

Die Bauarbeiter in Vegeack beschlossen, da die Unternehmer den im Frühjahr versprochenen Stundenlohn von 27 1/2 Pf. nicht eingeführt haben, sondern nur 25 bis höchstens 28 Pf. zahlen, Angesichts der flotten Bauperiode in eine Bewegung um einen Minimallohn von 28 Pf. einzutreten; ferner verlangen sie 50 pCt. Aufschlag für Ueberstunden und Abstellung der Mischstände in den Neubuden und Aborten. Die Vertreter der Maurer sicherten den Bauarbeitern energische Unterstützung zu.

In der Bürstenfabrik von Zahn in Schmöln haben 13 — Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaftsmitglieder die Arbeit niedergelegt, und zwar in Folge plötzlicher Lohnreduktionen. Herr Hirsch, die Harmonie geht in die Brüche!

Eine Schuhmacherversammlung in Erfurt verhängte in Folge fortgesetzter Maßregelungen über die Schuhfabrik von Gebrüder Duck, vorm. Wächner, die Sperre.

Die Lohnbewegung der Arbeiter bei der Firma Opterbeck u. Ziegler in Warmen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Firma hat sämtliche Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Sämtliche Feilenhauer und Schleifer der Feilenfabrik von Barthorst in Weinheim besuchen ihre Kollegen, den Zuzug nach Weinheim fernzuhalten, da sie durch die sonderbare Arbeiterfreundlichkeit der Besitzer der Fabrik ausgesperrt sind. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck der Notiz ersucht.

„Humane“ Unternehmer. In Frankfurt a. M. sandte die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen den dortigen Konfektionären einen Lohnarif mit dem Ersuchen zu, die in demselben angegebenen Lohnsätze anzuerkennen. Bei einer persönlichen Umfrage bekam die Kommission fast von allen Konfektionären ablehnende Antworten. Ein Konfektionär soll sogar geäußert haben, es wäre das Beste, wenn die Hälfte der Schneider todtgeschlagen würde, dann hätte die andere Hälfte Arbeit! Man sieht, ohne gesetzliche Maßnahmen ist diese Sorte von Unternehmern nicht zur Vernunft zu bringen.

Die Kinderausbeutung in der Hausindustrie erfährt wieder einmal eine grelle Beleuchtung durch Mittheilungen, welche die diesjährigen Berichte der preussischen Fabrikinspektoren enthalten. Selbst die liberale Presse, die sich bisher stets entschieden gegen die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die Hausindustrie erklärte, zeigt sich entrüstet über einige krasse Fälle von Kinderausbeutung. So schreibt z. B. die „Nat. Kor.“:

Die Einrichtung, die in der Hausindustrie in Neuhuppin und den benachbarten Orten für die Bilderbogenmalerei besteht, ist derartig, daß man die Klage der Gewerbeaufsichtsbeamten, das Voos der arbeitenden Kinder sei durch ihre Entfernung aus den Fabriken eher schlechter als besser geworden, nur zu gut verstehen lernt. Die in dieser Hausindustrie beschäftigten schulpflichtigen Kinder arbeiten im Durchschnitt in einzelnen Orten 18 bis 21 Stunden, in Rheinsberg 30 Stunden wöchentlich, d. h. täglich 3 bis 6 Stunden während der Schultage. Während der Ferien dagegen, also zu einer Zeit, die der Erholung der Kinder dienen soll, werden sie 9 1/2 bis 10 Stunden täglich beschäftigt. Der Wochenlohn dieser Kinder beträgt in den meisten Orten etwa Mk. 1,30 bis Mk. 2. Es ist erklärlich, wenn der betreffende Gewerbeaufsichtsbeamte solche Verhältnisse „empörend“ nennt. Nicht besser ist es um die Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie und im Regierungsverzecht Nachen bestellt. Dort werden die schulpflichtigen Kinder in einem Umfange und mit einer Arbeitsdauer für das Aufnähen von Haken und Deisen, sowie für das Aufnähen von Porzellanknöpfen verwendet, daß die Schulbehörden einen merklichen Einfluß auf die körperliche Entwicklung der Kinder feststellen konnten. Man hat versucht, dieser schädlichen Einwirkung durch Vermehrung der Turnstunden, unter Einschränkung der übrigen Unterrichtsstunden zu begegnen. Einen Erfolg wird das aber schwerlich haben.

Diese schamlose Ausbeutung zarter Kinderkräfte, wie sie von großen Unternehmern, die die Kosten für die Arbeitsräume, Beleuchtung, Heizung u. zu sparen suchen, betrieben wird, verdient eher mit Gefängniß bestraft zu werden, wie wenn man einem großen Herrn einmal die Wahrheit sagt. Eine Einschränkung dieser Ausbeutung wird erst möglich sein, wenn durch Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die Hausindustrie eine Kontrolle über die hausindustriellen Verhältnisse ausgeübt wird. Freilich wird auch dadurch das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt, dazu ist die Beseitigung des ganzen kapitalistischen Ausbeutungssystems nothwendig.

Von 30,000 Dockarbeitern in Antwerpen haben bis jetzt nur 7000 Beschäftigung.

Der Streik der Gerber in Mailand ist beendet. Der größte Theil der Forderungen wurde bewilligt.

Aus Amerika. Die Pferdebahn-Gesellschaften der östlichen Städte der Union haben ein Abkommen getroffen, wonach ein Angestellter, der von einer Gesellschaft entlassen worden ist, bei keiner anderen wieder Arbeit finden kann.

Hannang. Ueber die Arbeits- und Lebensverhältnisse der chinesischen Kulis schreibt ein kürzlich nach China ausgewandertes und hier beschäftigter Stahlgußarbeiter: „Unser Eisenwerk liegt direkt am Flusse Han. Die Ar-

beits- und Verhältnissverhältnisse sind einfach schauerlich. Wenn ein Europäer dieses Elend nicht mit eigenen Augen sieht, so glaubt er nicht daran. Das Schrecklichste ist, daß er einmal ein Kuli ist oder von Kulis abstammt und Zeit seines Lebens ein solcher bleibt. Ein guter Kuli verdient täglich 130 bis 150 Käs (1 Käs = 0,24 Pf.) Da der hiesige Dollar nach deutschem Gelde 2,24 Mk. hat, so erhalten die Kulis für ihre Arbeit 30 bis 40 Pf. Ueber 40 Pf. kommt keiner von diesen armen Leuten. Nun kann so ein Kuli für 20 bis 25 Pf. pro Tag leben, aber wie leben! Zwei Mal täglich, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, ist er Reis mit Wasser, und das ist seine ganze Nahrung. Eine Wohnung hat der Kuli nicht. Wo er arbeitet, da schläft er auch, das heißt unter freiem Himmel, Kleidung besitzt er nur so viel, um seine Wüsten zu bedecken. Schuhe, Strümpfe u. s. w. kennt er nicht. Wenn man als Kulturmensch so etwas zum ersten Male sieht, wird einem Schrecklich zu Muth. Einige Chinesen haben wir auf unserem Werk, die stehen sich besser. Sie sind Kanton-Chinesen (von der Stadt Kanton) und arbeiten als erste Schmelzer, erste Pudler, Schmiede, Schlosser u. s. w. Die verdienen bis zu 30 Dollars pro Monat (67 Mk.) Diese Leute leben nach ihren, d. h. chinesischen Verhältnissen sehr gut, können auch noch sparen, da hier das Leben billig ist. So kostet ein Duzend Eier 4—5 Pf., ein Pfund Rindfleisch 9—10 Pfennig. Da nun die Bedürfnisse eines Chinesen gedeckt sind, wenn er Reis essen, schlafen und Opium rauchen kann, so vermag eine Familie von vier bis fünf Personen ganz gut — immer chinesisch betrachtet — mit 25 Mk. für den Monat auszukommen. Europa bedauere ich, wenn China seine Industrie so entwickelt hat, daß es nichts mehr von Außen bezieht, sondern seine Produkte ausführt.

Aus Nah und Fern.

Dumm, faul — aber doch „Einjähriger“. Eine Täuschung der Militärbehörde zum Zwecke des rechtswidrigen Dienens als Einjähriger ist einer Lokalkorrespondenz zufolge jetzt zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft in Berlin gelangt. Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der Schule zurückgeblieben und konnte den Befähigungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht erlangen. Die Zeit seiner Militärpflicht rückte näher, und einem Freunde, der bei einem Rechtsanwalt als Schreiber beschäftigt war, theilte er seinen Kummer, daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der gute Freund wußte bald Rath. Er war stets ein begabter Schüler gewesen und wußte wohl, daß er, wenn er die nötigen Mittel dazu hätte, mit Leichtigkeit in Jahresfrist sich das einjährige Zeugniß holen würde. Jetzt wurde folgende Schiebung gemacht: Der Bureauschreiber meldete sich auf den Namen seines Freundes auf einem Berliner Gymnasium an, besuchte ein Jahr lang nochmals die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß entlassen. Mit diesem aber meldete sich nun der reiche Fabrikantensohn beim Militär und diente auch, ohne daß Jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkt hätte, bei einem Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein Dienstjahr ab, sondern machte auch die Reserveübungen mit. Einzelne Bekannte, denen die geringe wissenschaftliche Befähigung des Reservisten betannt war, erfuhren, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt wurde, und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem sie vergeblich Erpressungsversuche bei dem Vater der „Einjährigen“ versucht hatten. Der Reserveunteroffizier hat das Wette gesucht, während gegen den Bureauschreiber das Strafverfahren wegen intellektueller Urkundenfälschung eingeleitet ist. — Lehrreich zu dieser Geschichte ist namentlich, daß man bei der „Jurde“ die Dummheit und Unwissenheit des „Herrn Einjährigen“ gar nicht bemerkte; es ging auch so, und die Unteroffiziersstrenge erhielt er doch.

Eine furchtbare Blutthat wird der „Eberw. Stg.“ aus dem Dorfe Groß-Bietzen bei Angermünde gemeldet. Dort hat die Arbeiterfrau Böhmisch drei ihrer Kinder ermordet und sich dann vergeblich selbst zu tödten gesucht. Man fand die Frau in Abwesenheit ihres Mannes in ihrer Wohnung auf dem Fußboden liegend vor. Sie war im Begriff gewesen, sich selbst, nachdem sie ihre drei Kinder getödtet, aufzuhängen, der Nagel war aber abgebrochen. Auf die Frage, was sie denn beginne, sagte sie ruhig: „Sie kommen zu spät, da liegen sie schon!“ Alle drei Kinder lagen, von der Mutter in ein Bett gelegt und mit einer Gardine zugebedekt, todt da. Das jüngste Kind, einen ein Jahr alten Knaben, der ihres Mannes Liebling war, hatte die Frau ruhig in der Wiege liegen lassen. Die anderen Kinder, sechs, vier und zwei Jahre alt, hatte sie theils im Schlaf, theils im Wohnzimmer und Flur aufgekümpft. Die Frau ist gefänglich eingezogen, es ist aber anzunehmen, daß sie die That in geistiger Störung begangen hat.

Bruch. Eine gräßliche Blutthat ist vor einigen Abenden auf der hinter Bruch nach Recklinghausen zu gelegenen Hüllerheide verübt worden. Der Baumeister Lange hatte den etwa 17 Jahre alten Maurerlehrling Pfeffermann fortgeschickt, um das zum Auslösen der Arbeiter nötige Geld im Betrage von 600 Mk. zu holen. Als der junge Mensch so lange ausblieb, machte sich sein Vater, der auf demselben Bau beschäftigt war, auf, um nach dem Verbleib seines Sohnes zu forschen. Auf dem Wege zwischen Hüllerheide und Recklinghausen fand er sein Kind als Leiche vor. Das Geld war verschwunden. Von mörderischer Hand war ihm ein Nagel durch die Kehle geschlagen worden und der Kopf durchgespalten. Die Thäter, zwei Maurer, sind bereits ermittelt und verhaftet worden.

Ein schauflisches Verbrechen verübten in dem badischen Städtchen Bräunlingen eine Frau Namens Clara Schaaß und ihre ledige Tochter Franziska. Letztere gebar vor ungefähr vier Wochen ein Kind und erwürgte dasselbe. Im Einverständnis mit ihrer entmenschten Tochter nahm nun Frau Schaaß die kleine Leiche und versteckte sie im Rauchfang ihres Kamins. Als der Schornsteinfeger nun am letzten Freitag eine Reinigung des Kamins vornehmen wollte, eilte ihm die Frau Schaaß voraus, nahm die bereits vollständig braun gefärbte Leiche des Kindes vom Rauchfang herunter und verbarg sie unter ihrer Schürze mit der Bemerkung, es sei ein vor Kurzem geflachtetes Schweinchen. Dem Schornsteinfeger kam aber die Sache etwas verdächtig vor, als er an dem unter der Schürze verborgenen vermeintlichen Schweinchen zwei menschliche Hände und Füße entdeckte. Sofort wurde der Ortspolizei von dieser schauerlichen Entdeckung Kenntniß gegeben, worauf die Frau verhaftet wurde. Inzwischen wurde auch die Gendarmarie verständigt, welche die sofortige Festnahme der Mutter des Kindes vornahm. Wie man hör., soll auch der Vater des Mädchens wegen anderer Vergehen gefänglich eingezogen worden sein.

Eine Teufelsaustreibung fand neulich in aller Form in der Nähe von Lorenz statt. In einer kleinen Kirche, Borgo Vinti, welche den Franziskanern gehört, wurden, wie die „Tribuna“ berichtet, seit mehreren Tagen Versuche gemacht, eine Frau, Namens Signa, vom Teufel zu befreien. Während der dazu vorgenommenen Ceremonien bewegte die Frau die Arme, verdrehte die Augen, schimpfte und fluchte. Dieses merkwürdige Schauspiel wiederholte sich zweimal täglich und zog zahllose Menschen an. Wer weiß, wie oft es sich noch wiederholen haben würde, wenn nicht eines Tages während dieser Ceremonien sich ein katholischer Mann einen Weg durch die Menge gebahnt, sich bis zum Altar vorgebracht und den Wünschen ihr Teufelsaustreiben auf's Entschiedenste verwiesen hätte. Bald schlossen sich ihm andere Leute an, die Wünsche wurden ausgehört, ausgepfiffen und schließlich mit ihrem Anhang durchgeprügelt. Die ganze Geschichte endete in einer wilden Schlägerei. Dieser Vorfall zeigt, wie die Geduld der Italiener solchem Aberglauben gegenüber doch manchmal noch ihre Grenze hat.

Krokodile vor Gericht. Mehrere Stämme der Eingeborenen von Madagaskar unterscheiden sich dadurch von den Jüngern einer modernen Menschheitsgenealogie, daß sie ihren Ursprung nicht auf die Affen, sondern auf die Krokodile zurückführen, die den Fluß Betsohota bevölkern. Leider ließen sich diese Reptile durch die zarten Bande der Verwandtschaft nicht abhalten, zu weilen, um einen etwas großen Shakespeare'schen Ausdruck zu gebrauchen, ihren Bauch als passendes Monument für einen zweibeinigen Vetter anzusehen, und es kam zu blutigen Kriegen im Schooß der zweigestaltigen Familie, der endlich, wie in den vom „Temps“ wiedergegebenen Aufzeichnungen des Vaters Abinal zu lesen ist, durch einen merkwürdigen Vertrag beendet wurde. Die Landbewohner schworen Urfehde den Wasserbewohnern, verlangten dafür aber von diesen, daß sie ihren Appetit anderweitig befriedigen sollten, auf jeden Eidbruch seitens der Krokodile sollte die Todesstrafe stehen. Da die Krokodile auf den Vorschlag nichts erwiderten, so war es zweifellos, daß sie den Vorschlag angenommen hatten. Sei es nun, daß Gelegenheit Diebe machte oder daß die langlebenden Saurier mit der Zeit gedächtnißschwach wurden und den Vertrag vergaßen oder daß sie — etwa nach Lombroso — sogenannte geborene Verbrecher sind, zuweilen kommt es vor, daß ein Krokodil den Vertrag bricht und sich an einem Verwandten der menschlichen Seitenlinie vergreift. Wenn ein solcher Mord bekannt wird, begiebt sich der Häuptling des Stammes, begleitet von der Menge, zu dem Stromesufer, verliest die Anklageschrift, daß Vetter Kaiman einen Verwandten getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt wurde, er erinnert dann an die feierlichen Verträge der Vorzeit, ruft Wehe über das frische Verbrechen und fordert die übrigen Krokodile auf, den Uebelthäter auszuliefern. Usdann wird eine Art Angel, bestückt mit einem Ohnjewiertel, in den Fluß gesenkt; am anderen Morgen begeben sich nun das Gericht und die Geschworenen nebst den Zuschauern wieder zum Ufer, die Frauen versehen mit Seidenknäueln, die Männer mit spitzen Pfählen. Das Seil, an dem die Angel befestigt ist, wird eingezogen und mit ihm zappelnd und mit dem Schweife schlagend, alle Zeichen eines bösen Gewissens zeigend, das mörderische und meineidige Krokodil. Zahlreiche Männer fesseln es, der Gerichtshof tritt zusammen, fordert den Angeklagten auf, vorzubringen, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, erwägt mildernde Umstände und verurtheilt ihn dann gewöhnlich zum Tode. Nachdem das Stäblein gebrochen, bohren die Henker mit gellendem Wuthgeschrei ihre Pfähle in den lebendigen Sarg des ruchlos Hingemordeten. Raum aber hat Vetter Kaiman seine schwarze Seele ausgehaucht, so durchziehen mildere Gefühle die Richter und sie gedenken, daß der Tod alle Sünden auslöscht. Die Verwandtschaft fordert ihre Rechte; an Stelle des zornigen Geheuls erhebt sich die Todtentlage über dem Leichnam des Gerichteten, Frauen umhüllen ihn unter Thränen und Seufzern mit ihren Seidenfäden und darauf wird er feierlich zur letzten Ruhe geleitet. Sollte einmal etwa in Deutschland ein einer Menagerie entsprungenes Krokodil sich dergestalt vergehen, so wäre ihm freilich nach § 140 der Straf-Prozess-Ordnung ein Vertheidiger zu bestellen; vielleicht hätte derselbe Erfolg, wenn er sein Plaidoyer auf das zweifellos vorhandene moralische Streifen Vetter Kaimans stützte:

Photograph. Atelier

„Nanon“

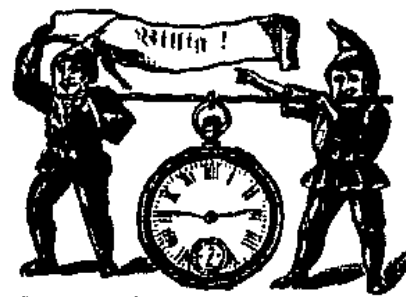
Lübeck, Klingenberg 8/9
 liefert in bekanntester Ausführung:
 12 Bild. und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,-- Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
 — Sonntags bis Abends geöffnet. —

Folckers &

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
 empfiehlt

selbstgefertigte Möbel
 aller Art auf das Angelegentlichste.
 Billigste Preise. Weitgehendste Garantie



Uhren-Handlung
 und
Reparaturwerkstatt
 zu den bekanntest billigen Preisen.
Rudolph Kähler

Obere Engelsgrube 6.

Lübeck's größtes Atelier
 bequemstes
 ausgerüstet mit den neuesten technischen Apparaten, empfiehlt

Photographien

in feinsten haltbarster Ausführung.
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.
 12 Cabinetbilder 12 Mk.
 Gruppenbilder f. Vereine zu äusserst billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19**

Möbel aller Art

zu außerordentlich billigen Preisen
 empfiehlt
W. Stark's Möbel-Magazin
 30 Marlesgrube 30.

R. Schmidt, Schuhmacher

Klappenstraße 9.
 Herren-Sohlen und Abzüge . 2,50 Mk.
 Damen-Sohlen und Abzüge . 1,50 Mk.
 Anab. u. Mädch.-Sohl. u. Abz. 1-1,50 Mk.
 Kinder-Sohlen u. Abzüge 60 Pf. bis 1 Mk.
 Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Neues Berliner Schirm-Magazin

8 Schuhmacherstraße 8
 Lübeck's billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen.
 Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Natürliche flüssige Kohlenensäure

gibt billigst ab
 Lübeck. **Otto Schweichler.**

Guten holst. Käse

Pfd. 20 und 30 Pf.

Pikanten Tilsiter Käse

Pfd. 40 und 80 Pf.,
 in Broden und bei mehreren Pfunden billiger,
 empfiehlt

H. Bannow, J. J. Maass Nachf.,

Cünkenhagen 32.

Kronsbeeren

täglich frisch, empfiehlt
 Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Die Schweineschlachtere

von

W. Strohhfeldt

73 Glockengießerstraße 73
 empfiehlt:

Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
 Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
 Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
 Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
 Kalbfleisch . . . Pfd. 35 Pf.

Nur hiesige Waare.

Guten holstein. Käse

Pfd. 15 und 25 Pf., empfiehlt

B. Döhrmann,

Holstenstraße 19.

Socialdemokratischer Verein.

Lassalle-Feier



am Sonntag den 30. August im Lokale des Herrn Dassler (Colosseum)
 bestehend aus:

Festrede, Concert, Gesangvorträgen und Aufführungen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 Pf. à Person. Ausgezeichnetes Programm.
 Bei günstiger Witterung Concert im Garten.

Alle Verbandsvorstände, Korporationen und Gesangsvereine werden freundlichst ersucht, ihre Fahnen und Banner dem Comité zur Dekoration zur Verfügung stellen zu wollen. Dieselben werden am Sonnabend den 29. August, Abends von 8—10 Uhr, von dem Comité bei Dassler in Empfang genommen und am Montag den 31. August von 8—10 Uhr Abends retour gegeben.
Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hüßstraße 18, Völkers, Römisches Reich (Mühlstraße), und in der Expedition des Lübecker Volksboten.
Das Comité.

H. Bülck

Spezial-Geschäft in Caffee und Thee
 52 Breitestrasse 52.

Empfehle rein schmeckenden Bruch-Caffee
 per Pfd. 90, 80, 75 Pfg.
Java-Bruch Pfd. 1,— Mark.

Siehe in der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., erschienen und durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen:
Verhandlungen und Beschlüsse
 des
Internationalen Sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschafts-Congresses
 in
London
 vom 27. Juli bis 1. August 1896.
 Preis 20 Pfg.
 Der Londoner Congress hat an Teilnehmerzahl wie Bedeutung die früheren Internationalen Congresses übertraffen. Die Berichte der Delegierten, durch scharfsinnige Berichte diese Bedeutung zu verkleinern, sind der beste Beweis dafür. Die Debatten und Beschlüsse über die Agrarfrage, die politische Action der Arbeiterklasse, über gewerkschaftliche Organisation und Thätigkeit, über Stellung zur Kriegsfrage etc. sind für die Arbeiterklasse von solcher Bedeutung, daß die weiteste Verbreitung dieser Schrift aus agitatorischen Gründen nur empfohlen werden kann.

Forst-Halle * Israelsdorf.

Neu eröffnet!
Philipp Eckhardt.

Zoologischer Garten

Sonntag den 30. August:
CONCERT.
 Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
 Jahreskarten für Familien etc. sind an der Kasse sowie in Kaibel's Musikalienhandlung zu haben.
 Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

J. H. Dahmcke's Restaurant

6 Mengstraße 6
Täglich: Frei-Concert
 von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“
 Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Central-Hallen

heute Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
 Großer Lokal-Wintergarten.
 Eigene elektrische Beleuchtung.
 Anfang 4 Uhr.

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 30. August:
Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. **Herm. Gutsche.**

Den geehrten Besuchern des Etablissements **Neu-Lauerhof** halte meine
Amerikanische Luftschaukel
 zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Der Besitzer.

Arbeiter-Stenographen-Verein.

Ende September beginnt der Stenographen-Verein wieder einen
neuen Kursus
 in der leicht erlernbaren **Neu-Stolze'schen Stenographie.**
 Anmeldungen hierzu nehmen entgegen:
Rumohr, Marlesgrube,
W. Körner, Al. Burgstraße 39,
H. Lühr, Emilienstraße 5,
G. Hucker, Paulstraße 17 b

Zum Fuhrwerkstrug

Wackergrube 93.
 Allen Genossen u. Freunden
 empfehle meine
Wirtschaft
 und Spirituosen
 zu billigsten Preisen.
 NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Israelsdorf.

Hatte meine
Wirtschaft
 bestens empfohlen.
 Gute Getränke und Speisen. Solide Preise.
Ch. Lüer.

Vorstädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
 zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: Unterhaltungsmusik.
 Ergebenst **C. Ayé, Cronsförder Allee 33 a.**

Gennburg's Concerthalle

Täglich:
Großes humoristisches Concert
 der musikal. Clowns **Gebr. Belli.**
 (Urkommische Instrumente.) Anfang Wochentags
 7 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof.

Tanz.

Wakenitz-Bellevue.

heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Einsegel.

Gr. Tanzmusik
Heinr. v. Hartz.

Plysiun.

Große Tanzmusik.
 Quadrille um 9 und 11 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Rad. Hinz.